

Eine Kirche mit offenen Türen

...UND OFFENEM HERZEN!

25. SEPTEMBER 2022 – DAVID OHNEMUS

Wir haben uns als Chrischona Amriswil vor einigen Jahren entschieden, dass wir als Kirche nicht nur ein interner Club werden, sondern wachsen wollen. Wir haben uns entschieden, eine Kirche mit *offenen Türen* zu sein. Wir freuen uns, wenn Menschen hier bei uns Anschluss und ein Daheim finden. Wir haben also nicht nur die Rollläden gekippt, damit man etwas hineinschauen kann. Nein, wir haben die Türen geöffnet, damit man hier Heimat findet.

Das war ein sehr bewusster Entscheid, den wir damals als Gemeindeleitung mit euch als Kirche getroffen haben. «Wir wollen wachsen». Wir werden also nicht eine enge, eingeschweisste Familie, in der jeder jeden kennt und nur wächst, weil ab und zu neue Kinder geboren werden. Nein, wir sind eine Kirche, die Tür und Tor weit öffnet und Menschen zu uns hinein einlädt. Das verstehen wir als unseren Auftrag und genau das erleben wir auch.

Schaut euch um. Wahrscheinlich denken einige von euch «Uff – so viele Leute, die ich gar nicht mehr kenne». Perfekt. Ja, genau! Das wollen wir. Und wenn du neu bist: wir freuen uns und schön bist du hier! Und natürlich darfst du auch einfach etwas durch die gekippten Storen beobachten (oder durch den Livestream 😊) – gleichzeitig freuen wir uns aber, wenn du hier vom Beobachter zum Beteiligten wirst. Von einem Besucher, zu jemandem, der ein Zuhause findet.

Es kostet uns etwas

Dieser Entscheid, eine Kirche mit offenen Türen zu sein, kostet uns aber etwas. Wachstum bedeutet immer Veränderung. Und Veränderung geschieht nie ganz schmerzfrei. Es bedeutet immer auch loslassen.

Für uns bedeutet das: Es wird nicht alles so bleiben, wie es schon immer war. Neue Menschen bringen neue Ideen. Und das wollen wir. Neue Menschen kennen unsere Traditionen nicht und werfen das eine oder andere über den Haufen. Und ja, das darf sein! Vielleicht sitzt plötzlich jemand Unbekanntes am Sonntagmorgen auf deinen Lieblingsstuhl. Super! Vielleicht ändert sich der Stil und die Liederwahl beim Worship. Ja, das darf sein!

Beim Gemeindefreizeit im Montafon hat jemand zu diesem Slogan «Wir sind eine Kirche mit offenen Türen» eine super Ergänzung gemacht. Folgende: Eine Kirche mit offenen Türen ist ja schön und gut, aber dazu braucht es auch offene Herzen.

Und das stimmt. Genau das braucht es. Eine Offenheit. Es braucht offene Herzen.

Offene Herzen

Es gab einen Moment in der Geschichte der Kirche, in der Türen und Herzen aufgingen, wie niemals zuvor. Das lesen wir in Apostelgeschichte 10 und 11. Ich möchte mit euch in diese Situation hineingehen und wir können viel davon lernen.

Die Personen der Bibel hatten immer wieder Mühe mit der Offenheit, die Gott selbst an den Tag legt. Ein alttestamentliches Beispiel ist der Prophet Jona. Gott sandte ihn nach Niniveh. In eine Stadt und zu einem Volk, das mit den Juden verfeindet war. Jona hat überhaupt keine Lust dazu. Irgendwie auch verständlich. Und er reist in genau die entgegengesetzte Richtung und landet in der Hafenstadt Joppa (Wichtig: merk dir den Namen dieser Stadt). Dort nimmt er ein Schiff, um so weit weg wie möglich von seinem Auftrag zu fliehen.

Wir lesen immer wieder davon, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nicht nur der Gott Israels ist, sondern der Gott der Nationen. Diese Sicht stiess aber auch auf Widerstand. Als Jesus das erste Mal öffentlich auftrat, wollte man ihn sogleich umbringen und den Abhang eines Berges herabstürzen (Lukas 4,29). Warum? Weil er genau an diesen geschlossenen Herzen rüttelte und klar machte, dass der Gott Israels auch der Gott aller Menschen ist. Er bringt das Beispiel von Elia und wie er der Witwe aus Sidon in der Hungersnot hilft. Und das Beispiel von Elisa, der die Krankheit eines Syriers heilt. Israel war nie ein Insider-Club, es war immer schon das «Licht für die Nationen».

Der grosse Auftrag von Jesus in Matthäus 28 ist schliesslich genau der, dass wir hingehen sollen zu allen Völkern der Erde, um die Gute Botschaft in die hintersten Winkel der Welt zu tragen.

Dann kam Pfingsten mit dem Sprachwunder und ein erstes Mal wurden die grossen Taten Gottes in den unterschiedlichsten Sprachen verkündigt. Aber all das führte noch nicht dazu, dass die Kirche offene Türen hatte. Sie war immer noch in grossen Teilen eine geschlossene Gesellschaft.

Kontaktaufnahme

david.ohnemus@chrischona.ch | www.chrischona-amriswil.ch

Bis zu diesem Moment in Apostelgeschichte 10. Gott musste ähnlich wie zu Jona's Zeit, seinen Beauftragten (den Aposteln) etwas nachjagen, damit sie endlich Herzen und Türen öffnen.

Die Bekehrung der Kirche

Apostelgeschichte 10 zeigt uns eine Bekehrung der Kirche. Die Geschichte beginnt so:

In Cäsarea aber lebte ein Mann namens Kornelius. Er war ein römischer Hauptmann bei der der italischen Schar. Er war also nicht Jude und als Römer auch ein Feindbild und in vielen Bereichen ausgeschlossen vom jüdischen Gottesdienst. Doch dieser Mann sah eines Tages in einer Vision deutlich einen Engel Gottes. Dieser Engel trat in sein Haus und sagte: «Kornelius – deine Gebete und Almosen sind zu Gott emporgestiegen. Sende nun Männer nach... jetzt kommst: ...nach Joppa, zu einem Haus am Meer. Weil dort in Joppa ist ein gewisser Simon mit Beinamen Petrus und lass ihn zu dir kommen.»

Ja, wie es der 'Zufall' will, befindet sich der Apostel Petrus genau in dieser Hafenstadt Joppa. Eine alttestamentliches Deja-Vue. Gott muss seinen Beauftragten hier auf Erden etwas nachjagen, damit sie endlich Herzen und Türen öffnen.

Dann spricht Gott auch zu Petrus in einer Vision. Petrus ist auf dem Hausdach am beten und sieht den Himmel geöffnet (also nicht nur eine offene Tür, sondern einen offenen Himmel) und ein grosses Tuch kommt herunter und darin sind Krabbel-Tiere. Alles Tiere, die für die Juden zum Essen unrein waren. Und dann spricht eine Stimme: «Steh auf, Petrus, schlachte und iss»!

Der impulsive Petrus antwortet «Auf keinen Fall!». «Das kommt sicher nicht in meinen Mund». Nicht, weil er Vegetarier war, sondern weil er noch nie in seinem Leben etwas Unreines gegessen hat. Eine Stimme rief ein zweites Mal: «Petrus, iss! Was Gott für rein erklärt, mach du nicht unrein.» Und noch ein dritte Mal forderte die Stimme den Petrus auf, davon zu essen. Aber Petrus, dickköpfig wie er war, weigerte sich dreimal der Stimme aus dem Himmel zu gehorchen. Dreimal «Nein», das kommt uns beim Petrus irgendwie bekannt vor. Petrus ist sichtlich verwirrt, was das ganze sollte und in dem Moment klingelts an der Tür.

Und da stehen die Männer des Kornelius.

Gott macht sich hier grosse Mühe, um an einer harten Schale von Abgrenzung zu hämmern. Der Petrus öffnet die Tür zum Haus – und normalerweise würde er sie gleich wieder schliessen – denn Nichtjuden ins Haus zu lassen war für die Juden damals verunreinigend.

Doch Petrus' Hirn rattert, er öffnet also seine Türen, lässt die Fremden in sein Haus und beherbergt sie. Herz und Haus ging auf. Am nächsten Tag macht er sich mit ihnen auf den Weg – auf eine Art «Jona Mission» - zum Hause dieses römischen Kornelius.

Petrus geht in sein Haus. Das ist ein Tabubruch. Er erzählt Kornelius und seiner ganzen Familie und Dienerschaft die gute Botschaft von Jesus. Und während er redet, fällt der Geist Gottes auf alle. Gleich wie beim Pfingstwunder, beginnen diese Nichtjuden in Sprache zu reden und preisen Gott. Kurzerhand tauft Petrus das ganze Haus auf den Namen von Jesus und bleibt noch einige Tage bei ihnen.

Das ist der Moment, als sich die Kirche von einer geschlossenen Gesellschaft zu einer Kirche mit offenen Türen bekehrt hat. Und wir sollten diesem Vorbild folgen.

Die junge neutestamentliche Kirche erlebt eine Bekehrung. Ihre Türen gingen auf. Gott machte unmissverständlich klar, dass die jede und jeder in die Kirche eingeladen ist. Gott machte klar, dass nicht zuerst irgendwelche kulturelle Bedingungen erfüllt werden müssen, um zu Jesus zu kommen. Die Tür ist offen. Weit offen.

Die Kirche in Antiochia entsteht

Dieses weite Aufstossen der Türen wurde nicht nur gutgeheissen. Das löste erstmals einen grossen Streit unter den Aposteln und den jüdischen Gläubigen aus. Ja, die konnten sich also heftig streiten. Sie zitierten Petrus und der musste Rede und Antwort stehen. Er erzählt ihnen die ganze Geschichte und das Fazit in Apg.11,18:

Als sie das hörten, beruhigten sie sich und priesen Gott mit den Worten: So hat Gott also auch den Nichtjuden die Umkehr zum Leben gegeben!

Apostelgeschichte 11,18

Eine Kirche mit offenen Herzen und offenen Türen formt sich. Und es ist kein Zufall, dass im nächsten Kapitel – in Apostelgeschichte 11 – von der ersten Gemeindegründung ausserhalb von Jerusalem die

Rede ist. Eine neue Kirche in Antiochia. Dort kam eine grosse Anzahl von Nichtjuden zum Glauben an Jesus Christus. Dort in Antiochia gab man erstmals den Jüngern den Namen «Christen» (Apg. 11,26) und die Kirche in Antiochia wurde zu einem Missionszentrum für die Welt.

Die Geschichte der Kirche, ist eine Geschichte, in der sich Türen und Herzen öffnen. Gott hat immer dafür gekämpft, dass seine gute Botschaft für ALLE ist. Ja, wirklich für alle. Für die Hinterletzten. Jesus musste das so oft so deutlich machen, dass für niemand die Türen geschlossen sind. Ja, dass er sich auf den weiten, mühseligen Weg macht, sogar 99 gefundene Schafe zurücklässt, um das eine verlorene Schaf zu finden und nach Hause zu bringen. Das ist Gottes Herzschlag.

Belong, Believe, Behave

Jesus macht die Tür auf. Egal, wer dort beim Eingang steht. Egal welche Hautfarbe er hat. Egal welcher Religion er angehört. Egal welche politische Einstellung er hat. Egal welche sexuelle Ausrichtung. Egal, ob da ein Mensch ist, dessen Leben grosses Chaos beinhaltet. Die Tür geht auf. Der Weg zu Jesus ist offen. Die Tür geht auf. Auch bei dir.

Der Weg, der in die Ewigkeit führt ist schmal. Er geht nur durch Jesus Christus. Das ist was Johannes 14,6 sagt: «Niemand kommt zum Vater, als durch ihn». Aber der Weg zu Jesus ist so breit, wie er nur sein kann. Zu Jesus sind absolut alle eingeladen. Es braucht keinen Vorbedingungen. Es braucht keinen Glauben. Es braucht kein gutes Leben. Es braucht keine weisse Weste. Das einzige was es braucht, ist dann man kommt – und sogar da ist das Geheimnis, dass Gott uns zieht.

Es gibt ein kaputtes Modell von Kirche, es heisst «Believe, Behave, Belong». Es sagt folgendes: Zuerst musst du glauben (believe). Du musst an Jesus Christus glauben und seinen stellvertretenden Tod für dich. Und danach muss du dich verändern (behave). Dein Leben muss deinem Glauben angepasst werden. Und erst dann darfst du dich dazuzählen (belong). Noch verdrehter ist die Reihenfolge, wenn man mit dem «behave» startet: Zuerst musst du dein Leben in den Griff bekommen (behave). Mit altem aufräumen und ein heiliges Leben leben. Wenn das einigermassen geklappt hat, hast du irgendwann das Recht dich

Christ zu nennen, also zu glauben (believe). Und erst danach gehörst du dazu (belong).

Wenn ich das Leben von Jesus anschau finde ich eine andere Reihenfolge. Jesus steht auf und sammelt eine Schar von Anhängern. Er ruft Nachfolger. Das ist das allererste, was er macht. Und die bieten mal überhaupt nichts. Deren Leben ist teilweise ein absolutes Chaos. Da sind ein paar raue Fischer mit dabei. Das waren sicher nicht die Vorbilder der Stadt. Da war ein Zolleinnehmer mit dabei – der Matthäus – ein Gauner und Abzocker. Dann war da ein Simon, der sich zu den Zeloten zählte – eine gewalttätige Partei, die Anschläge auf Römer verübte, also ein Terrorist. Da waren Frauen, die in der Prostitution arbeiteten (Maria aus Magdalena). Das waren die Gerufenen. Das waren seine Jünger. Und genau diese Schar rief er zu sich. Mit Namen. Er sagte: Kommt zu mir! Folgt mir nach! Ich will euch bei mir. Ihr gehört dazu.

Und im Unterwegssein mit Jesus, kommt einer am anderen zum Glauben. Irgendwann fällt Simon Petrus auf seine Knie und macht sein berühmtes Christus-Bekenntnis: «Ja, du bist wahrhaftig der Sohn Gottes». Matthäus lernt Gerechtigkeit kennen. Maria Magdalena ihren wahren Wert als eine von Gott geliebte Frau. Und das Leben der Jünger verändert sich. Sie werden zu den berühmten Aposteln. Noch lange nicht superheilig – das werden sie nicht, bis zu ihrem Tod. Wie wir gesehen haben, hat auch der Apostel Petrus nie verlernt etwas bockig und stur zu sein. Aber die Zugehörigkeit zu Jesus – als *seine Kirche* – führte sie zum Glauben und veränderte ihr Leben. Belong → Believe → Behave. Das wollen wir als Kirche leben.

Du bist nie unerwünscht

Ich möchte dieses Thema zum Schluss auf eine persönliche Ebene bringen.

Jesus sagt (Johannes 6,37) «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht wegstossen». Nein, eigentlich steht es dort noch etwas extremer. Im griechischen steht das *'nicht'* zweimal: «Wer zu mir kommt, denn wird ich nicht, ganz sicher nicht wegstossen.».

Bei Jesus bist du nie unerwünscht. Du bist nie fehl am Platz. Du musst dich nicht schämen. Wer zu ihm kommt, wird nicht weggestossen.

Ja, es liegt in deiner Verantwortung zu Jesus zu kommen. «Wer zu mir kommt» - das liegt in deiner

Hand. Aber wer auch immer kommt, wird nicht abgewiesen, sondern eingeladen diesen Gott kennenzulernen. Und er ist gut.

Vielleicht hast du dich langsam von Gott entfernt. Vielleicht fühlt sich Gott für dich weit weg an. Vielleicht hast du Dinge in deinem Leben, worüber du dich schämst und das hindert dich zu ihm zu kommen. Vielleicht ist es etwas in deinem Leben. Vielleicht einfach Gleichgültigkeit. Aber je mehr dich belastet, desto richtiger bist du bei Jesus. Das ist das Wunder der Gnade. Jesus ist nicht für die Gesunden gekommen, sondern für die Kranken, nicht für die Scheinheiligen, sondern für Sünder. Du bist bei ihm nie unerwünscht. Seine Tür ist offen. Für dich.

WIR LEBEN
KIRCHE

Kontaktaufnahme

david.ohnemus@chrischona.ch | www.chrischona-amriswil.ch